Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 48 (1992)
Heft: 3

Artikel: Herkunft und Bedeutung der Namen
Autor: Röder, Siegfried
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421615

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in großem und kleinem Maßstab und ebenso für Vorbilder und Idole gilt. Amerika hat es da – auch nicht besser. Hochgelobt: «Amerika ist und bleibt faszinierend: Vorbildlich in vielem, Maßstäbe setzend in allen Bereichen» (ein Leitartikler) und geschmäht: etwa von Georges Clemenceau, der von Amerika sagte, es sei «eine Nation der Geschichte, die direkt von der Barbarei in die Degenerierung ging, ohne das übliche Intervall der Zivilisation».
Polarisierung und Emotionalisierung sind immer dann groß, wenn Prozesse, Vorgänge und Personen nicht aus der Distanz betrachtet werden können, also aus der Sicht der unmittelbaren Betroffenheit gewertet werden. Eine solche Situation gibt der Zeitgeist vor: Der Lifestyle der USA ist für die einen existentiell-gewichtig, für die anderen abschreckendes Beispiel. Die Sprache ist gewissermaßen der Indikator. Der Anglizismus ist zum einen ein «Muß» um jeden Preis – «Vom feeling her hab' ich ein gutes Gefühl. Okay?» (ein Fußballspieler vor der Kamera), zum andern der Beweis für «den Verlust an sprachlichem und kulturellem Selbstverständnis» (ein promovierter Leserbriefschreiber). Doch auch gemäßigtere Beobachter sind besorgt und beklagen die Fremdwortwelle aus der Neuen Welt. Sie aber können sicher darauf hoffen, daß auch die Sprache so etwas wie einen Sättigungsgrad kennt – weil der Alltagssprecher und damit die Mehrheit der Sprechenden – nicht unbegrenzt strapazierbar sind, trotz aller Bereitschaft, Modisches aufzusaugen. Die naheliegende Lösung des «Überflutungsproblems» ist also gewissermaßen vorgegeben. Das heißt: Das Ei des Kolumbus ist bereits gelegt.

Herkunft und Bedeutung der Namen

Von Siegfried Röder

Unter Namen (lat. nomen) im engeren Sinne versteht man zum Unterschied von den Gattungsnamen die Eigennamen, d.h. Bezeichnungen für Einzelwesen, die man dadurch aus der Menge der zur gleichen Gattung gehörenden Wesen herausheben will. So gab und gibt man Namen z.B. Haustieren (Hunden, Pferden, Kühen) und anderen zahmen Tieren, Schiffen und anderen Fahrzeugen, sofern sie durch besondere Eigenschaften etwas Einmaliges darstellen. Die germanischen Götter- und Heldensagen überliefern uns Namen von Waffen, namentlich Schwertern; z.B. hieß Siegfrieds Schwert Balmung. Von diesen Tier- und Gerätenamen abgesehen, teilt man die Namen in zwei große Klassen ein: Ortsnamen und Personennamen.

Zu den Ortsnamen im weitesten Sinne gehören die Namen von Ländern und Meeren, Bergen und Tälern, Flüssen und Seen, Straßen und Häusern, ferner die Flurnamen; im engeren Sinne versteht man unter Ortsnamen die Namen von menschlichen Siedlungen: Städten, Dörfern, Weilern. Die Ländernamen sind entweder mit -land von Völkernamen abgeleitet, z.B. Rußland, oder sie stellen einen erstarrten Wemfall der Mehrzahl eines Völkernamens dar; so ist z.B. der Ländername Sachsen entstanden aus Wendungen wie: zu den Sachsen gehen, bei den Sachsen wohnen. Viel mannigfaltiger ist die Bildung der eigentlichen Ortsnamen. Es sind zum größten Teil Zusammensetzungen mit bestimmten Grundwörtern, z.B. -mar (Quellsumpf), -lar (Weideland), -loh (lichter Wald), -weiler (lat. villare), -heim, -hausen, -burg, -dorf, -stadt, -kirchen, -zell (Kloster), -rode, -lehen (Erbgut), -büttel (Sumpf), -wangen (Wiese am Abhang).
Aus diesen Wörtern lassen sich häufig Schlüsse auf die Zeit der Gründung und die Stammeszugehörigkeit der Siedler ziehen. Das erste Glied eines solchen zusammengesetzten Namens ist sehr häufig ein Personenname, der Name des Gründers, sei es der Grundherr oder das Haupt der siedelnden Sippe; die Namen auf -ing und -ingen sind Ableitungen von Personennamen. Schließlich gibt es in Deutschland zahlreiche Ortsnamen, die sich nicht aus deutschem Sprachgut erklären lassen: im Westen finden sich keltische Namen (Rhein, Remagen, Kempten, Mainz) und lateinische Namen aus der Römerzeit (Köln, Koblenz, Aachen) im Osten bis zur Elbe und Saale slawische (Lübeck, Danzig, Leipzig, Meißen, Dresden, Bauzen, Kottbus, Breslau usw.). Da sich die lautliche Gestalt der Ortsnamen im Laufe der Jahrhunderte oft sehr stark verändert hat, muß man, um sie richtig deuten zu können, unbedingt auf ihre älteste in den Urkunden überlieferte Form zurückgehen; richtig betrieben ist aber die Ortsnamenkunde eine wichtige Hilfswissenschaft der Sprach- und Siedlungsgeschichte.
Personennamen: Unsere germanischen und altdeutschen Vorfahren trugen nur einen Namen, der unseren heutigen Vornamen entspricht. Die Bildungsweise der großen Mehrzahl dieser Namen geht, wie die Übereinstimmung mit anderen indogermanischen Sprachen, namentlich dem Griechischen, beweist, in die indogermanische Urzeit zurück. Es sind Zusammensetzungen aus zwei Wörtern, aber nicht beliebigen, sondern ganz bestimmten, die in den Namen immer wiederkehren und zum Teil der dichterischen, nicht der Alltagssprache angehören; sie beziehen sich auf Kampf und Sieg, Stärke, Kühnheit und Ruhm, auf Göttergläuben, klugen Rat und edle Abkunft. Beliebt sind Bezeichnungen von Waffen; von Tieren kommen nur die starken und edlen vor: Bär, Wolf, Eber, Aar, Rabe. Solche Namen sind z.B. Gerhard (Speer – stark), Hildburg (Kampfschutz), Kon-rad (Kühn-rat), Adalheit (Adel-glänzend); nicht alle lassen sich sinnvoll deuten, z.B. bedeuten die Bestandteile von Hed-wig beide

«Kampf». Von diesen zweistämmigen Namen konnte eine große Zahl von Kurz- und Kosenamen gebildet werden, z.B. von Gottfried: Godo, Godilo, Goffo, Gotto, Gotti, Gozzo, Götz, Godecker, Gödicke usw.
Seit dem 12. Jahrhundert wurden die altdeutschen Namen in immer steigendem Maße durch biblische und Heiligennamen, also Namen hebräischer, griechischer und lateinischer Herkunft, verdrängt; die meisten davon haben aber, namentlich in ihren Kurz- und Koseformen, ein ganz deutsches Gepräge angenommen: Peter, Paul, Hans, Johannes, Nikolaus (Niklaus, Klaus), Michael (Michel), Christoph (Stoffel), Andreas (Andres, Drews); Elisabeth (Elsbeth, Lisbeth, Else, Bethli, Betti), Margarete (Grete), Anna, Marie. In der Reformationszeit kamen bei den Reformierten neue Namen auf, sowohl biblische (Daniel, Elias, Samuel) wie auch neugebildete zweistämmige Namen (Gottlieb, Traugott, Leberecht). Die Zeit des vorherrschenden Einflusses Frankreichs brachte französische Namen, namentlich für Frauen (Charlotte, Luise, Henriette); später sind auch englische (Oskar, Alfred, Eduard; Fanny, Jenny) und nordische Namen (Niels, Helga, Ingeborg, Karin) übernommen worden. So bieten die deutschen Vornamen ihrer Herkunft nach ein buntes Bild; immer mehr aber besinnt man sich darauf, daß die zum großen Teil erst seit der Romantik wieder belebten altdeutschen zweistämmigen Namen unser edelstes Namensgut bilden.
Mit dem Aufkommen des Lehenswesens und der Städte genügte die Bezeichnung mit einem Namen den Bedürfnissen des Verkehrs und der Verwaltung nicht mehr, zumal die Namen auf eine besonders beliebte Form zusammengeschrumpft waren und nicht mehr frei aus den Namenswörtern gebildet werden konnten. Man begann die vielen gleichnamigen Leute durch Beinamen zu unterscheiden. Der Adel, auch zum Teil die Bauern, nannten sich nach ihren Burgen und Höfen (von Schwarzburg, von der Vogelweide). Die Beinamen der übrigen Stände sind sehr mannigfaltigen Ursprungs: Wohnort (am Tor, zur Linden), Herkunft (Bayer, Schwab, Augsburger, von Bremen), Stand und Gewerbe (Bauer, Kaufmann, Bäcker, Schneider, Schmidt), Hausname (zur Rose, Einhorn), besondere körperliche oder geistige Eigenschaften (Schwarz, Dickkopf, Fröhlich).
Am häufigsten geschah die Unterscheidung durch Hinzufügung des Vaternamens, z. B. Dietrich Reinhardts (Sohn) oder auch einfach: Dietrich Reinhardt. Diese Beinamen wurden erblich und dadurch zu Familiennamen; z. B. wurde ein Sohn eines Müllers namens Friedrich, also der Friedrich Müller, Hermann Müller genannt, obgleich er gar nicht Müller, sondern vielleicht Schmied war; oder der Sohn von Konrad am Tor nannte sich Heinrich Amthor, obgleich er am Markt wohnte. In den Familiennamen sind uns die zahlreichen, zum Teil nicht mehr üblichen Handwerksbezeichnungen erhalten in ihrer mundartlichen Verschiedenheit (Schumacher, Schuster, Schuchardt, Schubert, Suter) und der star-

ken Arbeitsteilung des alten Handwerks (Hufschmidt, Nagelschmidt, Spengler, Sporer, Schwertfeger, Plattner, Radler); ebenso lebt in ihnen die Fülle der alten Kurz- und Kosenamen fort, die als Vorname nicht mehr vorkommen, z. B. Dietz, Dirck, Türck, Thiele, Theil, Tillmann, alle vom Namen Dietrich.

Die Annahme von Familiennamen erfolgte zu verschiedenen Zeiten, je nach Ständen und Landschaften; sie begann um das Jahr 1000 beim Hochadel in Süddeutschland und hat sich bis 1500 auch bei den unteren Ständen in Norddeutschland durchgesetzt. Nur an der deutschen Nordseeküste war bis ins 19. Jahrhundert die alleinige Bezeichnung durch Vornamen üblich, wie das auf Island noch heute der Fall ist.

Von Städtenamen und vielen Ländernamen wird ein Einwohnername auf -er gebildet: Berlin, der Berliner, die Berlinerin: die Endung -en eines Städtenamens fällt meist aus: Bremen, der Bremer. Zum größten Teil veraltet sind Bildungen mit aus dem Lateinischen stammenden Ableitungen: Jenenser, Badenser, Anhaltiner, Tibetaner, Albanese, Japanese statt: Jenaer, Badener, Anhalter, Tibeter, Albaner, Japaner; bei ausländischen Namen sind aber auch fremde Ableitungen durchaus üblich, z.B. Bordelaiser von Bordeaux, Kubaner von Kuba. Die Einwohnernamen von Städten dienen auch als Zugehörigkeitswort: die Berliner Pflanze, Basler Leckerli. Allgemein wird ein Beiwort auf -isch gebildet: berlinisch, japanisch; mit Ausfall von -en: göttingisch, badisch; unregelmäßig: lübisch (von Lübeck), Zürcher (von Zürich). Von vielen Ortsnamen werden Zeitwörter abgeleitet: ich berlinere (habe berlinert), preußele, wie ein Berliner, wie ein Preuße reden; ich berlinere ihn ein, preuße ihn ein, oder: ich verberlinere, verpreuße ihn, mache ihn (im Wesen) berlinerisch, preußisch. Ich verberlinere (bin verberlinert), verpreuße, nehme berlinerisches, preußisches Wesen an.

Personennamen werden stark gebeugt, mit dem Wesfall auf -s: Annas, Karls, Karl Müllers Buch; altertümlich und mundartlich auch schwach, mit dem Wem- und Wenfall auf -n: Lotten zum Geschenk; hast du Karlen gesehen? Nach Zischlauten (s, ß, z) lautete die Wesfallendung gesprochen meist -ens: Franzens; in der Schrift wird sie auch durch das Häkchen ersetzt: Franz'. Mit einem Hauptwort als Beifügung wird der Name gebeugt, wenn das Hauptwort kein Geschlechtswort hat: König Friedrichs, aber: des Königs Friedrich des Großen. Mit Geschlechtswort oder Beiwort versehene Namen erhalten keine Beugungsendungen: des Karl, eines gewissen Müller. Vornamen bilden nach Bedarf eine Mehrzahl, sowohl auf -s wie auf -e: zwei Karls, zwei Karle, die beiden Annas/Annen, die zwei Hanse/Hänse. Familiennamen bilden ein Sammelwort auf -s: Müllers (die Familie Müller), wir haben zwei Müller(s) im Haus.